

Wer zur Welt kommt, den bestraft das Leben

Von der Betrachtung zur Verachtung zum Trotz

Neo C.



befreit

SCHRIFTEN ZUR TIERBEFREIUNG » BAND № 2

Herausgegeben von
Daniel Lau

befreit

Schriften zur Tierbefreiung

Band 2

Herausgegeben von
Daniel Lau

Wer zur Welt kommt, den bestraft das Leben
Von der Betrachtung zur Verachtung zum Trotz

Neo C.

animot

Lengerich/Westf.
2019

Wer zur Welt kommt, den bestraft das Leben
Von der Betrachtung zur Verachtung zum Trotz

Neo C.

befreit 2

© 2019 animot, Lengerich/Westf. (www.animot-verlag.de)

ISBN 978-3-948157-04-3

Inhalt

Vorwort des Herausgebers.....	9
Danksagung	11
Vorwort.....	12

Die Ohnmacht kann mich mal kreuzweise. Ein Gedichtzyklus im Geiste des Widerstands

Autonomie.....	15
Wie es gehen kann.....	16
Kein Einzelfall	17
Menschnichtsein.....	18
Nichts	19
Die Industriemaschinerie.....	21
Polizei am Hambi.....	22
Das Heulen der Sägen	23
Über das Leben	24
Denken und Fühlen	25
Einverleiben.....	26
Wir auch wir.....	28
Doppelmoral	29
Religion	30
Cogito ergo sum	33
Stolz und Schande.....	34
Auf ewig	35
Wahrheit.....	36
Armer, wütender Tropf.....	37
Ich esse.....	38
Melancholie.....	39

Die Schreie der Stummen	41
Mitten im Wald	42
An Herrn Precht	43
Was Mut ist	44
Immer noch und immer wieder	45
Freiheit.....	46
Postkapitalismus	47
Freunde & Helfer	48
Ihre Ordnung	49
Mit Sicherheit.....	50
Wahl haben.....	51
Krieg den Palästen.....	52

Misanthropisches Manifest –

Warum es den Menschen nicht geben sollte

Vorwort	53
Das menschliche Leben ist Strafe, nicht Geschenk	55
Über das Wesen des menschlichen Lebens an sich	56
Über die Beschaffenheit der Natur	59
Über den Menschen und seinen Umgang mit nichtmenschlichem Leben	63
Fazit	67

Prosa, Essays und Aufsätze

Spazieren gehen	69
Aufruf zur Unsicherheit	72
Das Wir verliert – Gedanken über kollektive Identität	76
Aufkleber	80
Gedanken über das Scheitern	82

Wähle Niemand –	
denn Niemand vertritt deine Interessen	85
Wie diszipliniert bist du?	90
Wann ich Revolution mache	92
Von Käfigen und Knästen	
Oder: Die Unkultur des Einsperrens.....	96
Abriss über die Schule.....	103

VORWORT DES HERAUSGEBERS

Mit dem Autoren* Neo C. verbindet mich eine längere Bekanntschaft und Verbundenheit zum Befreiungskampf. Ich kann mich noch sehr gut an die Gelegenheit erinnern, als ich Neo C., vor nunmehr sechs Jahren, in Münster kennenlernte. Es war ein informatives Treffen, in dem es darum ging eine Ortsgruppe des Vereins „die tierbefreier“ in Münster und Osnabrück ins Leben zu rufen. Leider haben die Bemühungen keine Früchte getragen. Neo C. schloss sich jedoch dem „Tierrechtstreff Münster“ (TRT) an, der in diesem Jahr (2019) sein nunmehr zehnjähriges Bestehen feiert, und der in kurzer Zeit eine wichtige regionale Größe des emanzipatorischen Befreiungskampfes wurde.

Die Zeit beim TRT und anderen emanzipatorischen Gruppen sowie das Studium u.a. der Philosophie hatten maßgeblichen Einfluss auf Neo C. – einen Einfluss, der seine kreative, intellektuelle, wütende, mahnende, verspielte, verzweifelte, selbstkritische und stets selbstironische Ausdrucksform in Gedichten, Aphorismen, Fragmenten und kleinen Prosatexten fand.

Einen Teil dieser Schriftstücke veröffentlichte Neo C. im Selbstverlag: „Die Ohnmacht kann mich mal kreuzweise“ und „Das Misanthropische Manifest“. Der Essay „Von Käfigen und Knästen“ wird ebenfalls bei *animot* in der *Zeitschrift für Kritische Tierstudien* Band 2 erscheinen. Diese Texte werden hier nochmals, teilweise leicht verändert abgedruckt und um weitere neuere bzw. erstmals veröffentlichte Texte ergänzt.

Zusammen bilden die Texte und Fragmente ein aus vielen Spiegelscherben des Lebens zusammenfügbares Korpus, das sich mit dem Thema *Befreiung* auseinandersetzt. Befreiung hört nicht beim Menschen auf – sie umfasst auch die Befreiung nichtmenschlicher Tiere, denn nur so kann der Weg für eine vollkommen befreite Welt geebnet werden.

Bückeberg, im August 2019
Daniel Lau

DANKSAGUNG

Ich möchte mich bei allen bedanken, die mir die Veröffentlichung der vorliegenden Texte ermöglicht haben. Besonderer Dank kommt hierbei Daniel zu, der mir seinen Verlag für das Projekt zur Verfügung gestellt hat. Außerdem bedanke ich mich aufrichtig bei der Person, die die Illustrationen erstellt hat und nicht namentlich genannt werden will. Zuletzt geht ein nie endendes Dankeschön raus an alle Personen, die sich für eine befreite Gesellschaft einsetzen. Wir lassen uns die Freiheit zum Scheitern nicht nehmen!

VORWORT

Welche Orientierung kann es in einer Welt geben, deren Unverständlichkeit kolossal ist und deren Beschaffenheit keinen Zweifel daran lässt, dass uns als Individuum keinerlei Bedeutung zukommt? Gibt es so etwas wie einen Anhaltspunkt dafür, wie der individuellen Existenz der Charakter des Austauschbaren, Zufälligen und Verzichtbaren genommen oder wie er zumindest konstruktiv umgewertet werden kann? Je weiter sich die Betrachtungen über das Leben vom individuellen Standpunkt entfernen, desto nihilistischer trübt sich der Blick auf das eigene Dasein. Mit der Abstraktion wächst die Gewissheit, nichts weiter zu sein als eine verzichtbare Erscheinung im Getümmel der Kreaturen.

Diese Zeilen umreißen ungefähr das Lebensgefühl meines zwanzigjährigen Ichs. Seither aber ist viel geschehen. In den letzten Jahren habe ich mit dem begonnen, was als „konstruktive Umwertung“ bereits angeklingen ist: Ich fing an, der Lebens- und Selbstverneinung überdrüssig zu werden und richtete mein Leben nach und nach so ein, dass ich mich wehren konnte gegen all die nihilistischen Anwandlungen, die auch heute noch regelmäßig und von allen Seiten ihre Angriffe starten.

Ich habe meine Ansichten dabei nicht radikal verworfen, sondern vielmehr die Perspektive darauf verändert. Im Kern halte ich das Schauspiel auf Erden weiterhin für höchst skurril und völlig sinnfrei, ich habe mich aber dazu entschlossen, an dieser Sinnlosigkeit aufrichtig teilzuhaben.

Dass es mich genauso gut nicht geben könnte, wie es mich gibt bzw. die Wahrscheinlichkeit meiner Nicht-Existenz wohl eigentlich bedeutend höher sein dürfte als die meines tatsächlichen Daseins – dessen bin ich mir auch weiterhin im vollen Maße bewusst. Aber mir ist das egal geworden. Statt in metaphysische Gefilde abzudriften, konzentriere ich mich heute leidenschaftlich auf das Faktum meiner und der Existenz der Dinge, die mich umgeben. Sie sind da und in einem subjektiv-materialistischen Sinne sind sie auch echt. Sie sind das, was das Leben ist.

Und ich habe begriffen, dass dieses Leben stattfindet und real ist für alle, die in der Lage sind, darunter zu leiden.

Schmerz, Freude, Trauer, Wut. Sehnsucht, Verzweiflung, Euphorie, Liebe – all das wird tatsächlich empfunden, auch dann, wenn diesen komplexen Emotionen zum Teil simple neurologische Vorgänge entsprechen. Vielleicht

sind sie nicht mehr als das Zusammenspiel irgendwelcher Chemikalien unter Einfluss elektrischer Ladungen, aber das ändert nichts daran, dass sie für alle, die sie empfinden, völlig echt und unmittelbar sind.

Und so betrachte ich die Welt heute nicht mehr aus der Perspektive abstrakter Sinnlosigkeit, sondern lebensnaher, vielleicht sogar hedonistischer Neugierde.

Ich gehe mit offenen Augen durch die Gegend und wer das tut, findet viele Gründe, seine Augen schnell wieder zu schließen. Doch genau davor, denke ich, müssen wir uns hüten. Gerade weil die Leiden in der Welt eben echt sind und sich auch nicht weg- oder weichphilosophieren lassen, ist es so wichtig, sie anzuerkennen. Vielleicht sind wir alle und ist alles egal, wenn wir eine nur ausreichend abstrakte Perspektive einnehmen. Aber denjenigen, die unter Folter, Missbrauch, Ausbeutung, Entbehrung, Repression und dergleichen mehr leiden, ist diese Erkenntnis keine Hilfe. Es ist albern, irgendein Held*innenepos zu entwerfen und zu appellieren, wir sollten uns füreinander aufopfern. Das ist mir sowieso auch zu christlich. Was aber nicht albern, sondern empathisch ist, ist die Bereitschaft, für eine bessere Welt für alle zu kämpfen. Das klingt natürlich ähnlich heroisch und nach einer Aufgabe, an der wir nur scheitern können. Dennoch ist genau dieser Wille, ein gutes Leben für andere und mich selbst zu erstreiten, die Triebfeder meines Aktivismus. Gewissermaßen als Begleiterscheinung wirft dieser stete Kampf jene Texte ab, die in diesem Sammelband zusammengetragen sind. Sie sind aus den verschiedensten Lebenssituation heraus entstanden und dürfen durchweg wohl als Ausdruck meiner körperlichen und geistigen Auseinandersetzung mit den herrschenden Zuständen im speziellen bzw. den Bedingungen des Daseins im Allgemeinen betrachtet werden. Sie sind mal affektiv entstanden und mal durchdacht, mal mehrfach überarbeitet und mal einmal niedergeschrieben und seither unangetastet. Ich schließe außerdem nicht aus, dass es zu inhaltlichen Widersprüchen kommen kann, da es sich eben nicht um ein stringentes Einheitswerk, sondern um eine Zusammenstellung von voneinander unabhängigen Werken handelt.

Die Hoffnung, die ich mit diesem Sammelband hauptsächlich verbinde, besteht darin, Mut zu machen. Die Texte sind geschrieben für alle, die sich entscheiden, nicht passiver Teil des Verderbens, sondern aktiver Teil der Veränderung zu sein. Auch, wenn aktuell das Meiste dagegen zu sprechen scheint: eine andere Welt ist möglich und wir können jederzeit damit beginnen, sie aufzubauen.

Die Ohnmacht kann mich mal kreuzweise.

Ein Gedichtzyklus im Geiste des Widerstands

Der Gedichtzyklus „Die Ohnmacht kann mich mal kreuzweise“ ist eine lyrische Aufarbeitung verschiedener Befreiungskämpfe, an denen ich als Aktivist aktiv beteiligt bin. Außerdem ist darin verarbeitet, wie ich als Mensch, der einen Großteil des gesellschaftlich Konformen absolut abstoßend findet, mit eben dieser Erfahrung umgehe. Insofern dient der Zyklus dazu, politisch klar Position zu beziehen und für emanzipatorische Ziele zu kämpfen. Andererseits soll er jenen, die darin lesen, auch die Möglichkeit schenken, Trost zu finden und neuen Mut zu schöpfen.

Das Misanthropische Manifest.

Oder: Warum es die Menschen nicht geben sollte.

Das Misanthropische Manifest ist eine philosophische Reflexion über das Leben in Form einer politischen Programmschrift, die von einer fiktiven autonomen Aktivist*innengruppe herausgebracht wird (oder werden könnte).

Das Werk setzt sich aus einem zutiefst pessimistischen Blickwinkel mit dem Leben, dem Menschen und der Natur auseinander, verwendet hierbei allerdings gezielt das persuasive Mittel der Übertreibung und Überspitzung. Insofern ist das Manifest durchaus auch als Satire zu verstehen, deren Anliegen aber natürlich einen ernsten Kern besitzt. Dennoch wäre es deutlich zu kurz gedacht, darin allein eine lebensverneinende und menschenverachtende Botschaft zu erkennen, vielmehr geht es darum, für einen ehrlichen und kritischen Umgang mit der Natur des Menschen zu werben. Das ist – insbesondere in einer hoch technologischen und durchökonomisierten Welt wie heute – vielleicht sogar die Voraussetzung dafür, ein neues Menschenbild zu entwickeln und vor allem: zu leben.

Außerdem hat mir die Arbeit am „Misanthropischen Manifest“ dabei geholfen, Frustrationen und Rückschläge, wie sie zwangsläufiger Teil des Aktivist*innenlebens sind, konstruktiv und mit Humor zu verarbeiten.

Weitere Texte: Prosa, Essays und Aufsätze

In diese Kategorie fallen alle Arbeiten, die keinen festen literarischen Rahmen haben und nicht Teil eines übergeordneten Projekts waren. Zu finden sind somit assoziative Auseinandersetzungen mit bestimmten Themenschwerpunkten, aber auch Schriften etwas formellerer Natur.